

APRIL 2019

Auf nach Rio! Bereits am Abend des 30. März ging es für mich los Richtung Rio. Dort sollte ich am nächsten Morgen meinen Freund Aaron, den ich nun seit acht Monaten nicht mehr gesehen hatte, treffen. Drei gemeinsame Wochen lagen vor uns, die wir mit einer gemeinsamen Reise und Aarons Besuch in meinem brasilianischen zu Hause verbringen wollten.

Nach einem anfänglichen Schock am Startflughafen Cuiabá, weil mein Flug gecancelt wurde und einigem Hin und Her, bis der Flug dann doch stattfand, kam ich schließlich in Rio an.

Das Wiedersehen mit Aaron gestaltete sich sehr schön und bereits nach kürzester Zeit hatten wir beide nicht mehr das Gefühl, dass wir uns so lange nicht mehr gesehen haben. Für die gemeinsamen Tage in Rio hatten wir uns eine Wohnung über Airbnb gebucht, von der aus wir einen tollen Blick auf die Copacabana und auf den Atlantik hatten. Der einzige Haken an der Wohnung war jedoch, dass sie durch gefühlt unendlich viele Treppenstufen von der nächsten Straße getrennt war und es nicht ausblieb, dass man spätestens bei Ankunft eine Dusche dringend nötig hatte.

Gleich am ersten Abend trafen wir uns mit meinen beiden Rio-Mitfreiwilligen, um gemeinsam in einer Favela oberhalb der Stadt, in eine Bar mit tollem Ausblick und genialer Samba-Livemusik zu gehen.

Bereits an diesem Tag wurden mir die deutlichen Unterschiede zwischen Deutschland und Brasilien, die ich schon ganz vergessen hatte, durch Aaron erneut vor Augen geführt. Als ein kleines von vielen Beispielen führe ich an dieser Stelle die Elektrodusche mit drei Temperaturoptionen und gutem Wasserdruck an, über die ich mich sehr freute, während Aaron sich selbige anschaute und nur entsetzt zu mir meinte, was das denn für eine stümperhafte Konstruktion aus dem vergangenen Jahrhundert sei. Aber auch Aaron adaptierte sich schnell an die brasilianischen Lebensverhältnisse und wusste spätestens im Nachhinein den Luxus dieser Dusche zu schätzen.

In der darauffolgenden Woche, besuchten wir den botanischen Garten, gingen am Strand von Ipanema spazieren und schauten uns die berühmte „Escadaria Selarón“ (vom Künstler Jorge Selarón gestaltete Treppe) sowie den archäologischen Park oberhalb der Stadt an. Schnell stellte sich für uns beide heraus, dass es, egal was man in Rio unternimmt, so gut wie immer um die Aussicht über die Stadt geht. Mit einer historischen Bimmelbahn fuhren wir über die „Arcos da Lapa“ (Aquädukt) in den Stadtteil Santa Teresa, der durch seine kurvigen Straßen,



die Häuser und seine Straßenkunst sehr bekannt ist. Auch dort hatten wir von einem Aussichtspunkt, unter anderem auf den Regionalflughafen, einen tollen Ausblick. Des Weiteren fuhren wir zum Maracanã Stadion, badeten an der Copacabana im Atlantik, besuchten den Zuckerhut und probierten einige typisch brasilianische Gerichte und Früchte.

Rondonópolis – KoBra – Jugendzentren
JANINA KREISEL



Zum berühmten Cristo Redentor wollten wir im Gegensatz zu den meisten Touristen nicht mit Vans oder der Bahn hochfahren, sondern die 700m Höhenmeter wandern. Dazu starteten wir im Parque Lage, welcher für seine alten Gebäude bekannt ist. Von diesem „Trilha“ (Wanderweg) durch den Wald, wurde uns mehrfach abgeraten, da dort einerseits die Überfallquote relativ hoch sei und andererseits wurde uns erzählt, dass man, wenn man oben ankommt gar nicht zum Cristo dürfe. Am Start des Weges wurde uns vom Parkranger jedoch versichert, dass der Pfad in letzter Zeit sicherer geworden sei und so machten auch wir uns auf den Weg. Das Ganze stellte sich als voller Erfolg heraus, da der knapp zweistündige Wanderpfad durch die Natur nicht nur teilweise sogar aus Kletterpassagen bestand, sondern wir auch ohne Probleme zum Cristo gelassen wurden, dessen Anblick wir uns redlich verdient hatten. Auf ein Neues genossen wir die Aussicht über die Stadt sowie ein kühles Getränk im Schatten des Cristos, bevor wir uns wieder auf den Rückweg machten.



Am Abend des 6. Aprils ging es für uns weiter nach Manaus im Bundesstaat Amazonas. Das Tourbüro, bei dem wir auf Empfehlung die Tour gebucht hatten, ließ uns während des Fluges doch relativ nervös werden, da die Seriosität unserem deutschen Verständnis nicht wirklich vorhanden war und wir im Vorfeld viel darüber gelesen hatten, dass man gerade bei Amazonastouren schnell übers Ohr gehauen wird. Meine anfängliche Entspannung, weil das auf mich alles „typisch brasilianisch“ wirkte, geriet durch Aaron, der dies so nicht kannte, kurz vor Ankunft dann doch noch ins Schwanken. Zu unserer Freude stellte sich jedoch heraus, dass unsere Sorge umsonst war, da wir an die wohl beste Tour geraten sind, die wir uns hätten vorstellen können. Bevor diese startete verbrachten wir eine Nacht in einem Hotel in der Stadt, die wir am nächsten Morgen von unserem Guide Matheus gezeigt bekamen, bis die beiden anderen Touristen, die an unserer Tour teilnahmen, ebenfalls eintrafen. Matheus zeigte uns die vielen Markthallen der Fischerstadt Manaus, führte uns am Hafen entlang und letztlich zum bekannten Opernhaus.



Die Stadt, welche eine sehr hohe Kriminalitätsrate prägt, wirkte auf mich sehr dreckig, heruntergekommen und im Vergleich zu den anderen mir bekannten brasilianischen Städten zurückgeblieben, was sich vor allem bei den Hygienestandards in den Markthallen bemerkbar machte. Ich glaube für Aaron war spätestens an dieser Stelle der absolute Kulturschock eingetreten. Das Opernhaus hingegen, welches wie auch der gesamte Platz um dieses herum, nur aus Materialien aus Europa erbaut wurde, wirkte im Kontrast zum Rest der Stadt sehr prunkvoll und gepflegt.



Danach fuhren wir zu einer weiteren Anlegestelle, bei der wir auf die beiden anderen Teilnehmer unserer Tour treffen sollten. Ein Pärchen aus Deutschland, wie sich herausstellte, welches genau wie wir auf der Reise durch Brasilien den berühmten Amazonas nicht auslassen wollte. Da es bereits Zeit fürs Mittagessen wurde, gingen wir vier gemeinsam mit unserem Guide und dem Leiter des Tourbüros frischgeangelten Fisch essen, den wir uns vor Ort auf dem Grill aussuchen konnten. Dazu gab es, wie könnte es anders sein, Reis mit Bohnen. Der von uns als sehr lecker empfundene Fisch, sollte nicht der letzte für die folgenden Tage bleiben, aber dazu komme ich später noch im Detail. Gesättigt ging es für uns mit einem kleinen Speedboot zum „Encontro das Aguas“ (Treffen der Flüsse), bei dem der Rio Solimões mit dem Rio Negro zusammenfließt. Dieser Zusammenfluss dauert mehrere Kilometer, da die beiden unterschiedlich farbigen Flüsse neben ihrer unterschiedlichen Temperatur auch eine unterschiedliche Strömungsgeschwindigkeit und einen anderen pH-Wert haben. Anschließend folgte auf der anderen Flussseite eine Strecke, die wir mit einem alten VW Bus fuhren, bis wir in dem Gebiet des Amazonas ankamen, in dem unsere Lodge auf einer Insel lag. Um zu dieser zu kommen, mussten wir allerdings nochmal eine circa einstündige Bootstour durch die Seitenarme und Seen der dem Amazonas zufließenden Flüsse machen. Nachdem wir jeweils unser auf stelzenstehendes Holzhäusschen mit Palmenblätterdach bezogen hatten, startete direkt die nächste Bootstour, um das Amazonasgebiet und dessen Vogelvielfalt näher kennenzulernen. Dabei imitierte Matheus immer wieder Vogelgeräusche,



worauf hin die Vögel antworteten, wenn es nicht gerade komplett still war. Als erstes Highlight der Tour entdeckten wir Flussdelphine, welche in die gleiche Richtung schwammen, wie unser Boot fuhr und immer wieder aus dem Wasser sprangen. Am Abend fuhren wir nochmal raus, um Kaimane zu suchen. Bis man welche findet dauert es im Normalfall laut Matheus zwischen zehn Minuten und einer halben Stunde. Einen zu fangen, kann schon gut eine Stunde in Anspruch nehmen, oder gar nicht erfolgreich sein.

Nun zu unserer Erfahrung: Wir fuhren los, Matheus leuchtete mit der Taschenlampe über das Wasser, bis man zwei Augen reflektieren sah. Auf diese fuhren wir zu, während sich Matheus quer auf den Bug des motorisierten Kleinboots legte, sodass seine Füße zu einer Seite über dem Wasser hingen und sein Oberkörper zur anderen. Mit der Taschenlampe im Mund griff er mit einer Hand ins Wasser und schon hatte er einen jungen Kaiman in der Hand. Vom Ablegen des Kanus bis zum Fang des Kaimans waren, wenn überhaupt, fünf Minuten vergangen. Während wir staunend und voller Adrenalin dasaßen, band Matheus in aller Seelenruhe dem Kaiman den Mund zu, damit wir nicht gebissen werden konnten und erklärte uns dabei, dass der gefangene Kaiman ungefähr zwei Jahre alt sei und noch relativ klein, dass ein ausgewachsener Kaiman aber auch mal drei Meter groß sein kann. Nachdem wir alles zum Kaiman erklärt bekommen hatten, bekamen wir die Möglichkeit diesen auch einmal selbst zu halten, bevor wir ihn wieder freiließen. Ich muss schon sagen, einen Kaiman festzuhalten ist schon ein ganz besonderes Gefühl. Wenngleich der Rücken sich so schuppig und hart anfühlt, wie ich mir das vorgestellt hatte, ist der Bauch unfassbar weich und glatt. Ein Erlebnis, was ich definitiv so schnell nicht mehr vergessen werde.



Am folgenden Tag ging es für uns mit der Machete durch den Regenwald und nein, das ist nicht übertrieben. Der junge Brasilianer, der uns neben Matheus begleitete und vorweg ging, schlug an mehreren Stellen den Weg mit seiner Machete frei, während wir querfeldein durch den Dschungel liefen. Matheus erklärte uns alle möglichen Baumarten und was man mit ihnen machen kann, zeigte uns, mit welchen Ameisen wir uns als natürlichen Insektenschutz einreiben können und bastelte aus Palmenblättern Fächer gegen die Hitze. Mit der Machete teilte er eine Kokosnuss, welche ich in dieser Form noch nie gesehen hatte und holte aus dieser eine Made heraus, welche in den Kokosnüssen lebt, sich von diesen ernährt und deshalb nach Kokosnussmilch schmeckt. Da die Made sehr proteinreich ist, kann man sich von dieser sehr gut ernähren, wenn man sich im Dschungel verirrt, was laut Matheus sehr schnell passieren kann. Auf die Nachfrage



hin, ob wir die Made probieren wollen, ließen wir gerne den Männern den Vortritt. Aaron, der die erste der beiden weißen Made aß, empfand diese tatsächlich als nach Kokosmilch schmeckend und entgegen meiner Erwartung auch als lecker. Aus der Schale der Kokosnuss wurde anschließend ein Anhänger und aus Fasern einer Baumrinde das zu diesem passende Band hergestellt. Außerdem wurde uns erklärt, dass in den ganzen Löchern im Boden Taranteln wohnen. Zum Beweis kitzelte Matheus eine circa handtellergroße Tarantel mit einem Stock aus ihrem Loch, worauf ich als totaler Angsthase vor Spinne auch hätte verzichten können, zumal ich danach versuchte um jedes Loch im Boden einen großen Bogen zu machen.



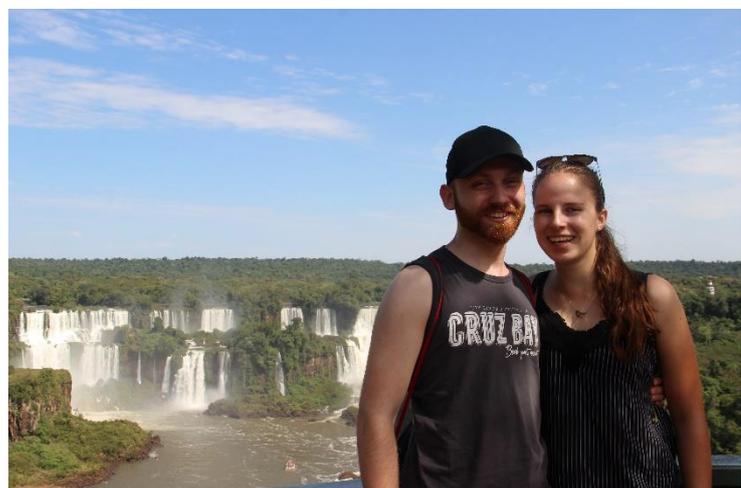
Am Nachmittag ging es für uns mit einer aus einem Stock mit einer Schnur, Haken und Köder bestehenden Angel eigentlich zum Piranha angeln. Die Realität war jedoch, dass wir mehr Piranhas fütterten als angelten, während Matheus einen nach dem anderen aus dem Wasser zog. Am Abend gab es dann frisch geangelte Piranha zum Essen und ich kann nur sagen, dass ein quasi selbstgeangelter Piranha super lecker schmeckt.



Am folgenden Tag machten wir eine Paddeltour durch den überschwemmten Wald und mittags ging es für uns zurück in den Dschungel, um dort eine Nacht in einer Hängematte zu verbringen. Leider machte sich genau an diesem Tag der Regen besonders bemerkbar und so wurde die Aktion, vor allem nachdem wir im strömenden Regen in der Dämmerung nochmal angeln gegangen sind, zu einer sehr nassen Angelegenheit. Der von Aaron geangelte Piranha welcher neben Reis und Hähnchen über dem Lagerfeuer gegart wurde, entschädigte jedoch dafür und während wir uns am Feuer trockneten bastelte unser Guide aus Palmblättern Teller und aus deren Stiel Löffel, welche wir für das Abendessen nutzten. Nach dem Besuch einer indigenen Familie und der Erklärung ihres Obst- und Gemüseanbaus am nächsten Morgen, ging es für uns auch schon wieder zurück nach Manaus, von wo wir noch am selben Abend nach Foz do Iguaçu flogen.



Die am Dreiländereck von Brasilien, Argentinien und Paraguay liegende Stadt, bzw. deren Wasserfälle hatte ich im Januar dieses Jahres schon einmal besucht und als ich Aaron davon erzählte, wollte auch er die Wasserfälle sehen. Da ich bei meinem letzten Besuch nur sehr kurz Zeit hatte und deshalb nur die brasilianische Seite der Wasserfälle gesehen hatte, freute auch ich mich dieses Naturwunder noch einmal zu besuchen. Dieses Mal sollte der Besuch der Wasserfälle in Argentinien beginnen und so fuhren wir nach unserer Ankunft am Flughafen am nächsten Morgen für die folgenden beiden Tage nach Argentinien. Bereits am Nachmittag besuchten wir zum ersten Mal die Wasserfälle von Puerto Iguazu, wie die Stadt auf der argentinischen Seite heißt. Mit einer super schnellen Bimmelbahn, die nach Aaron mindestens 5 km/h an den Tag legte, fuhren wir zum „Garganta del Diablo“ (Teufelsschlund/-rachen) dem größten der Wasserfälle und liefen danach den unteren Rundweg, bei dem wir die weiteren Wasserfälle von unten genauer betrachten konnten. Am folgenden Tag trafen wir uns im Nationalpark mit dem Pärchen, das mit uns auch schon die Amazonastour gemacht hatte, da diese das gleiche Ziel wie wir hatten und nur einen Tag später ankamen. Gemeinsam entschieden wir uns dazu eine Speedboottour durch die Wasserfälle zu machen.



Um zu diesen zu kommen fuhren wir mit dem Boot dem Strom entgegen den Fluss aufwärts in Richtung der Wasserfälle und schauten uns diese aus nächster Nähe an, bevor wir durch sie hindurchfuhren. Die Vorstellung, dass auch nur eine einzige Sache trocken bleiben würde, erwies sich als Utopie. Am Ende waren wir klatschnass, voller Adrenalin und überglücklich, weil es eine tolle Erfahrung war die riesigen Wassermengen, die man bisher nur von weitem gesehen hatte, auf sich herabfallen zu lassen. Danach folgte für uns der obere Rundweg, von dem aus wir die Wasserfälle zum Abschluss noch einmal aus der Nähe von oben sehen konnten, bevor es am nächsten Tag auf die brasilianische Seite der Wasserfälle ging. Auch dort waren wir wieder mit den beiden anderen unterwegs und genossen den Gesamtanblick der Wasserfälle von der gegenüber liegenden Seite. Vorher hatte ich sehr viel darüber gelesen, dass Leute die eine oder andere Seite der Wasserfälle schöner fanden. Meiner Meinung nach muss man jedoch

beide Seiten gesehen haben, um die Wasserfälle wirklich verstehen zu können und einen Gesamteindruck zu erlangen. Da es auf der brasilianischen Seite jedoch nur einen Weg gibt, der in deutlich kürzerer Zeit zurückgelegt wird, nutzten wir die zweite Hälfte des Tages, um in den auf der anderen Seite vom Eingang des Nationalparks liegenden Vogelpark zu gehen. Am Abend verabschiedeten wir uns von den anderen beiden und nutzten unseren letzten Reiseabend dafür, in ein brasilianische „All you can eat“ Churrasco (Grill) Restaurant zu gehen. Neben einem riesigen Beilagenbuffett liefen dort die ganze Zeit Kellner mit frisch gegrillten Fleischspießen an den Tischen vorbei, von deren Spießen man sich jeweils etwas abschneiden lassen konnte. Nach dem wir auch die absolut zu empfehlende Nachspeise, frisch gegrillte Ananas mit Zimt und Zucker genossen hatten, fuhren wir mehr als nur satt in die Pousada, in der wir die Nacht vor dem Flug verbrachten. Am Morgen des 14. Aprils machten wir uns dann auf den Weg nach Rondonópolis, wo wir in derselben Nacht ankamen.



In den nun folgenden Tagen sollte Aaron meine Arbeit im Projekt, meine Gastfamilie, die Stadt und mein Leben in Rondonópolis besser kennenlernen. Neben Hausbesuchen bei Kindern aus dem Projekt und Leprakranken half Aaron mir vor allem tatkräftig bei der Umsetzung der Osteraktion mit den Kindern, die ich im weiteren Verlauf noch näher beschreiben werde.

Dieses Mal war Aaron derjenige, der von den Kindern mit Fragen gelöchert wurde, die er sich erstmal übersetzen lassen musste. Rote Haare und Vollbart, so etwas hatten die Kinder noch nie gesehen und deshalb kam auch nicht selten die Frage auf, ob diese gefärbt, oder angeklebt seien. Da die Kinder versuchen wollten auch selbst mit Aaron zu reden, war ich ziemlich viel damit beschäftigt Sätze vom Portugiesischen ins Deutsche zu übersetzen, die die Kinder dann vor Aaron wiederholten. Vor allem die Jungs fanden ihn total faszinierend und so kam es vor, dass selbst die, die es normalerweise nie schaffen sich für eine längere Zeit auf eine Sache zu konzentrieren, oder gar still zu sein, einfach nur schweigend dastanden und Aaron bei seiner Arbeit zuschauten.



Nach der Arbeit gingen wir mit einem Freund Açai essen (Sorbet aus der Açaibeere), besuchten die Kirche, gingen mit meiner Gastfamilie essen, oder machten Caipirinhas. Bei einer kleinen Stadtführung hatte Aaron die Chance den Bischof kennenzulernen, welcher sehr von ihm angetan war. Auch ein Treffen der indigenen Bevölkerung haben wir besucht und waren bei meinen brasilianischen Großeltern zum Essen eingeladen. Außerdem veranstaltete mein Gastvater extra für Aaron ein kleines Churrasco, damit dieser das brasilianische Grillen kennen und schätzen lernen konnte. Meine Gastmutter hat Aaron auch direkt ins Herz geschlossen und sich mit ihm, zum Witze machen, gegen mich verbündet. Mein Versuch Aaron für Tereré zu begeistern, was Matekräuter sind, die mit Eiswasser übergossen werden und dieses Wasser folgend mit einem speziellen Strohhalm getrunken wird, ging leider nach hinten los. Dies war aber vermutlich nicht unwesentlich der Tatsache geschuldet, dass ich mich in der Menge der Kräuter etwas überschätzt hatte und das teeähnliche Getränk folglich ziemlich bitter wurde.

Den Feiertag an Gründonnerstag nutzten wir dazu, um mit meiner Mitfreiwilligen und unserer Mentorin eine Wasserfallwanderung zu unternehmen. Diese circa 2 stündige Wanderung führte uns an 9 Wasserfällen vorbei, die wir über kleine Pfade, improvisierte Treppen und Waten durch den Fluss erreichten. Auch wenn die Wasserfälle im Vergleich zu den Iguazufällen nur einen Bruchteil der Größe hatten, machte uns die Wanderung sehr viel Spaß und die Chance am Ende bei einem der Wasserfälle zur Abkühlung baden zu gehen, nutzen wir gerne.



Am Abend des 19. Aprils war die Zeit des Besuchs dann auch schon vorbei und die drei gemeinsamen Wochen wie im Flug an uns vorbeigezogen. Ich würde Lügen, wenn ich sagen würde, dass der Abschied leicht war, obwohl wir uns in etwas mehr als drei Monaten wiedersehen würden, was im Vergleich zu den nun vergangenen knapp neun Monaten nur einen Bruchteil der Zeit darstellt. Dennoch freue ich mich natürlich auch sehr auf die Zeit, die mir hier noch bleibt und bin sehr dankbar dafür, dass ich Aaron mein in den letzten Monaten so lieb gewonnenes Brasilien näherbringen und dabei auch selbst neue Ecke kennenlernen konnte. Die dabei vergangenen drei Wochen werde ich bestimmt so schnell nicht vergessen und mich immer wieder gerne, wie auch an den Rest des Jahres zurückerinnern.

Nun zu der oben bereits angedeuteten Osteraktion. Bereits vor der Reise hatte ich mir eine Bastelaktion, anlässlich des anstehenden Osterfestes überlegt, die den deutschen Brauch des Ostereiersuchens in abgewandelter Form mit einbezog. Dazu bastelten wir in der Woche vor Ostern aus Papier kleine Osterhasen, deren Körper hohl war. Auf Grund der knappen Zeit hatten wir alle Hände voll damit zu tun Vorlagen zu malen, den Kindern diese zu erklären und beim Ausschneiden und Kleben zu helfen. Auch die Psychologin von Kobra und die Sportlehrerin, welche einmal in der Woche für die Hälfte einer Projekteinheit vom Sozialamt vorbeikommt, schlossen sich begeistert unserer Aktion an und halfen uns tatkräftig dabei rechtzeitig zum Osterfest fertig zu werden. Am Ende hatten alle ca. 90 Kinder ihren eigenen Osterhasen gebastelt und diesen individuell verziert. Während der eine Osterhase statt Schnurrbarthaaren einen Bart und einen gefiederähnlichen Kopfschmuck bekam, hatte ein anderer Klamotten, oder eine Krawatte an, eine Möhre in der Hand, oder einen Möhrenrucksack auf dem Rücken. Jedes der Ergebnisse ließ sich definitiv sehen und war, um ehrlich zu sein viel schöner geworden, als ich es anfangs erwartet hätte. Auch die Kinder waren sehr stolz auf ihre selbst gebastelten Hasen und wollten diese direkt mit nach Hause nehmen, um sie ihrer Familie zeigen zu können. Diesen Wunsch musste ich ihnen jedoch abschlagen, da ich die Hasen ja noch für die Suchaktion brauchte. Dazu befüllte ich die Körper der Hasen mit Schokolade und Kaubonbons, sodass wir diese, am darauffolgenden Ostermontag, im Saal verstecken konnten, während die Kinder einen kleinen Spaziergang unternahmen. Da der Saal in seinem Normalzustand nur sehr vereinzelte Versteckmöglichkeiten bietet, mussten wir diesen erst noch etwas herrichten. Dazu verteilten wir die Trennwände, Tische und Stühle im Raum und nutzten sämtliche Theaterrequisiten wie Koffer, Hüte, Tücher und Kleider um diese abzudecken und Verstecke zu konstruieren. In kleinen Gruppen durften die Kinder folgend ihren jeweils eigenen Hasen suchen. Auch dabei wurde meine Erwartung nochmals übertroffen. Nicht nur, dass die Verstecke scheinbar besser waren als ich dachte und somit die Suche nicht nach 5 Minuten erledigt war, nein die Kinder brannten auch alle darauf loslegen zu dürfen und ihren Hasen zu suchen, um diesen nachdem sie ihn gefunden hatten erneut stolz präsentieren zu können.





Neben der Arbeit hatte ich meiner Gastmutter dabei geholfen mit Pralinen gefüllte Schokoladenostereier für ihre Katechese zu machen. Am Ostersonntag bekam ich dann selbst auch ein großes „Ovo da Páscoa“ (Osterei) geschenkt, welches, wie ich mir habe sagen lassen, der brasilianische Osterbrauch ist. Da es hier keinen speziellen Auferstehungsgottesdienst gibt, bin ich am Abend mit meinen Gastgeschwistern in die Messe gegangen. Genau wie es mir bekannt war, wurde der Gottesdienst im dunklen mit dem „Lumen Christi“ bzw. hier „Luz de Cristo“ begonnen. Jedoch wurden danach, im Gegensatz zum Verteilen des Kerzenlichts auf alle Gottesdienstbesucher, direkt alle Lichter angemacht, was für mich den Zauber des Ostergottesdienstes leider etwas nahm. Dennoch war es ein schöner, wenn auch sehr normaler Gottesdienst, mit dem ich nun am Ende meines neunten Monatsberichtes angekommen und schon gespannt bin, was mich in den kommenden Monaten noch alles erwartet.

Ein nachträgliches „Feliz Páscoa“ an alle Leser meines Berichts!
(Frohe Ostern)

Grüßt mir die Heimat!

Eure
Janina